Sprachanfänge

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wortdummheiten

Panta rhei – alles fließt

Es fragt sich nur, wohin alles fließt. Die Sprache lebt und verändert sich infolgedessen. Das ist auch gut so. Luther sagte, man müsse dem Volk aufs Maul schauen. Muß man deshalb auch alle Dummheiten nachplappern, und welchem Volk muß man aufs Maul schauen? Denen, die ihre eigene Sprache nicht mehr können vor lauter halbverdauter Anglizismen und nicht mehr wissen, wo ein Genitiv oder Dativ hingehört? Denen, die so «gebüldet» sein wollen, daß sie scheußliche Kontaminationen verwenden und nicht merken, daß sie wahrscheinlich einmal jemand zum Scherz «erfunden» hat, so z.B. nichtsdestotrotz, aus nichtsdestoweniger und trotzdem.
Wann Genitiv oder Dativ, das wäre doch so einfach, wenn man ein ganz klein wenig überlegte. Sagt man etwa: *dem*wegen kann ich nicht kommen, aber trotz*des* komme ich und ich danke *deiner* für die Einladung? Nicht? Also warum hört man, z.B. am Radio, immer: wegem *dem* Regen oder trotz *des starken* Regens kamen viele Leute dank *des* interessanten Spiels?
Ist vielleicht gar der offenbar zu wünschen übriglassende Deutschunterricht in der Schule schuld?

Eva Auf der Maur

Nachwort der Schriftleitung

Obwohl diese Überlegungen richtig sind, ist festzuhalten, daß heute bei «trotz» der Genitiv unbedingt im Vordergrund steht und vor allem dudengerecht ist. *ck.*

Sprachanfänge

Die Ursprache – ein Buch mit sieben Siegeln

Wann sich die Urlaute unserer Vorfahren zu den ersten Wörtern einer Sprache gebildet haben und wie die ersten Wörter hießen, bleibt vermutlich ein Buch mit sieben Siegeln. Sprachforscher wollen jedoch herausgefunden haben, daß Baskisch – eine der am schwersten zu erlernenden Sprachen, die noch im Norden Spaniens und Südwesten Frankreichs gesprochen wird – möglicherweise die einzige Sprache ist, die sich aus den Urzeiten der Menschheit herübergerettet hat. Anklänge dieses Idioms sind noch in einer ganz anderen Sprache Eurasiens, in der Bergwelt des Kaukasus, zu hören.
Daß sich diese Sprache auf die Höhlenmenschen zurückführen läßt, entnehmen Wissenschaftler ihrem Wort für Zimmerdecke, das nichts anderes bedeutet als «das Dach der Höhle». Charles Berlitz, Autor des «Bermuda-Dreiecks» und Enkel des Gründers der Berlitz-Sprachschulen, hat sich mit derartigen Sprachkuriositäten beschäftigt. Berlitz, der selber 25 Sprachen spricht – sein Großvater soll es sogar auf 58 gebracht haben –, berichtet von 2796 Sprachen und 7000 bis 8000 Mundarten, die derzeit auf der Erde vorhanden sind. Vor einigen Jahrzehnten gab es sogar noch einige tausend Sprachen und Mundarten mehr. Sie sind also genauso wie Lebewesen vom Aussterben bedroht, wofür nicht selten politische Ereignisse verantwortlich sind.

Peter Grimm